

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung
Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]
Band: 33 (1991)
Heft: 3: Körper

Buchbesprechung: Ethik, Genetik, Behinderung : kritische Beiträge aus der Schweiz
[Christian Mürner (Hrsg.)]
Autor: Molina Wiener, Isabel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ethik, Genetik, Behinderung»

Kritische Beiträge aus der Schweiz, herausgegeben von Christian Mürner (Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik [SZH Luzern], 1991)

Es war allerhöchste Zeit, das Thema in der Schweiz so sauber und radikal zu besprechen, wie es in diesem Buch geschieht. Die elf AutorInnen ergänzen sich mit ihren theorie- und praxisbezogenen Berichten, welche ihren das Buch vervollständigenden Höhepunkt in der eindrücklichen und philosophischen Erzählweise des Aron P. Bodenheimer finden. Was einige Aspekte der Reflexionen betrifft, musste es verständlicherweise Überschneidungen geben, vor allem, was die Theorien des (wenn wir nichts dagegen unternehmen) angehenden Massenmörders Peter Singer und seine sogenannte «Praktische Ethik» betrifft.

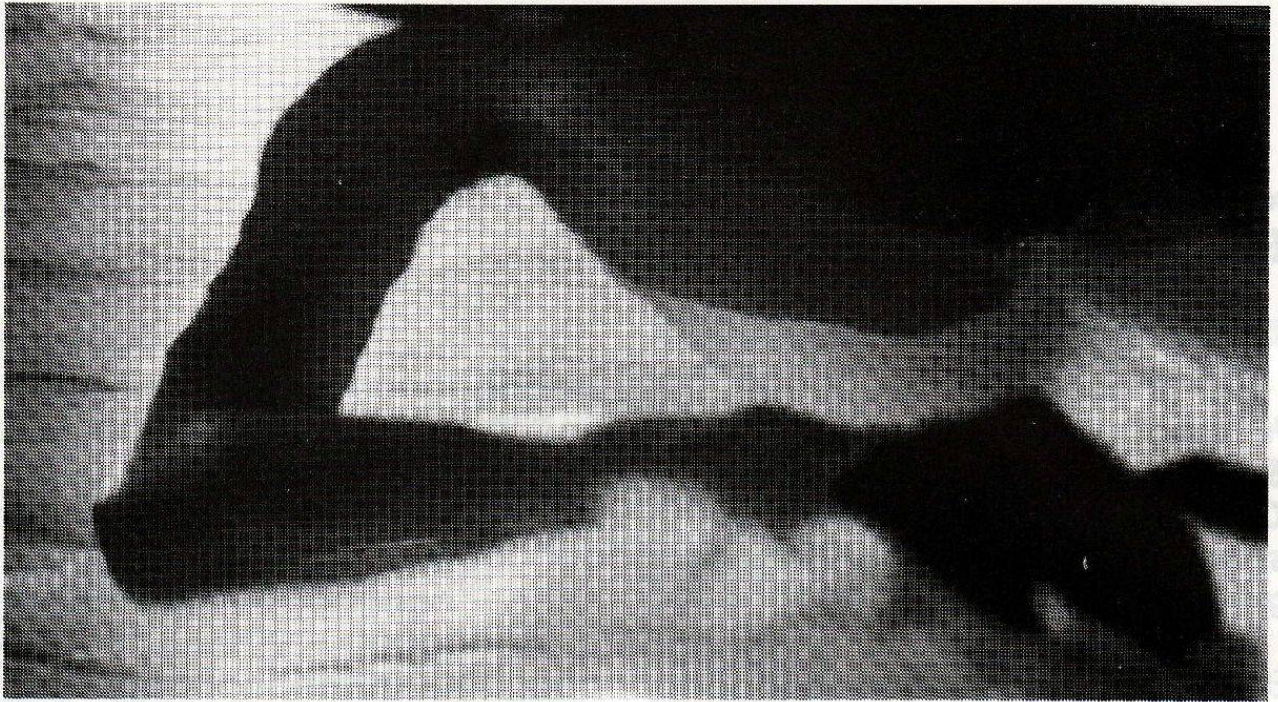
Infolge dieser Veröffentlichung (1984) wird heute wieder diskutiert und definiert, wer aufgrund welcher Merkmale und Eigenschaften Mitglied der menschlichen Gesellschaft ist. Singer und seinesgleichen (alleine könnte er mit solchen Ideen nicht dastehen), denen es anscheinend um eine Verringerung von Leid geht, hat dabei eine

zugrunderrichtende Koppelung von Behinderten und deren Verhinderung im Visier. Das vermeintliche Mitleid wird hier tödlich, denn das Ziel ist z.B., mittels pränataler Diagnose, die als «ärztliche Hilfe» und «moralische Pflicht» kaschiert wird, den Müttern das Abtreiben von zukünftig behinderten Menschen naheulegen.

Einer der horribelsten Sätze aus jenem Text ist der, dass es «Eltern nicht verwehrt sein soll, eine behinderte Unperson zu ersetzen»!...

Den Auftakt der Sammlung macht die Basisdefinition der Ethikerin Ina Praetorius, welche dem gängigen Ethikbegriff das Fundament zurückgibt und den Wortbesetzern, wie sie die «Hofethiker» auch nennt, den Begriff der Ethik überlässt, um mit der Bezeichnung «Kritische Ethik» offensiv zu wirken.

Im zweiten Bericht befasst sich Susanne Schriber ausführlich mit Peter Singers hässlichem Mordkonzept «Euthanasie». Sie beschreibt seine verdrehten Logikwege, welche wegen der inhaltlichen Tragik und Abscheulichkeit der Gedankengänge eben *Salti Mortali* sind. Zu solchem Utilitarismus sagt sie: «Wo von aussen der Wert auch nur eines einzigen Lebens in Frage gestellt wird, ist dem willkürlichen Töten keine Grenze gesetzt. Nichtbehinderte sollen Euthanasie-



phantasien als die eigenen Ängste und Aggressionen verstehen und integrieren lernen, statt sie zur Wissenschaft und zum Politprogramm umzuformulieren und auf Behinderte zu projizieren.»

In den folgenden Aufsätzen wird, neben geschichtlichen und den aktuellen Stand beschreibenden Ausführungen, aus den verschiedenen Richtungen immer wieder kritisch Stellung bezogen. Obwohl zwischen den AutorInnen keine Absprache stattgefunden hat, erhielt ich beim Lesen dieses Buches das Gefühl, dass allen Beiträgen wirklich die im ersten Artikel dargestellte «kritische» Ethik zugrunde liegt.

Auch falsche Tatsachen vortäuschende Bereiche des Themas werden durchleuchtet. Andreas Bächtold zum Beispiel geht es um eine Auseinandersetzung mit denjenigen, die nicht

wie Singer die Tötung bestimmter Behinderter fordern, sondern als HelferInnen innerhalb der ärztlichen Tradition und Verpflichtung auftreten. Ihre Verschleierung der diskriminierenden Selektionsstrategie gilt es aufzudecken. Denn genetische Selektion ist eben nicht Therapie, sondern Euthanasie. Und: «... der pränatalen Diagnose geht es um die möglichst weitgehende Elimination des als unwert taxierten Lebens durch immer effizientere Methoden und Techniken.»

So sieht man die medizinische Genetik plötzlich als Teil eines nutzorientierten sozialen Systems.

Christoph Eggli stellt weiter die wagemutige Frage nach der linken und feministischen Verachtung von Behinderten. Auf dieser Gratwanderung, wo er zuerst fast zum Schwangerschaftsabbruchgegner wird, fordert er am Ende seiner Schrift «... gleichzeitig mit der Legalisierung des

Schwangerschaftsabbruchs auch ein Verbot von allen pränatalen Diagnosemethoden, damit eine Qualitätskontrolle des Kindes verunmöglicht ist.»

Schwierigkeiten beim Lesen hat mir einzig Emil E. Kobis Artikel bereitet. Im ersten Teil scheint er mir trotz einer abermaligen Analyse von Singers Thesen, gerade wenn er damit die Unlogik der Gedankengänge und -schlüsse meinen mag, diese viel zu sehr zu verharmlosen. Die zweite Hälfte, die dann wieder von Respekt und geradezu Behindertenverehrung durchsetzt ist, mag es wieder ins Lot bringen, das ganze ergibt für mich aber keinen schlüssigen, aussagekräftigen Sinn.

Die Erörterungen von Aron R. Bodenheimer zum Problem der Lebens- und Sterbenswertigkeit hat dieser sinnigerweise als Abschied an seine StudentInnen in der Schweiz geschrieben. Er führt uns LeserInnen über die lebenswerte Biographie von zwei alten Onkeln, die der Euthanasie entkommen konnten, zu zwei Behindertenschicksalen, die, wie es scheint, sehr zufrieden zwei ordentliche Leben mit ordentlichen Verdiensten leben. Von dort aus geht seine Erzählung weiter zu zwei jungen Menschen, die dabei sind, ihr Leben am «Platzspitz», also auf der untersten Drogenetage

Zürichs, zu beenden. Wenn man diesen Faden vor Augen hat, sieht man plötzlich – und das gelingt Bodenheimer hier meisterhaft – dass es sich bei diesen jungen Menschen in der Drogenszene um Behinderte unserer Zeit handelt. Denn viele der geläufigen Behinderungen werden merkbar seltener oder sind bald ganz ausgerottet, wie z.B. die Kinderlähmung. Und unvermittelt ergeben sich, ebenso wie neue Krankheitsformen, unter denen Aids die populärste, weil geheimnisvollste ist, auch neue Arten von Behinderungen, wie eben der Zustand dieser jungen Menschen, der genauso Zuwendung und Hilfe beansprucht. Probleme wie diese werden unserer Gesellschaft nicht so schnell abhandeln kommen. Wenn es nicht mehr die Geistigbehinderten in der Dorfgemeinschaft sind, dann werden wir mit dem Schrecken konfrontiert, dass Menschen aus unserer Gemeinschaft in der Sinnlosigkeit des Drogenkonsums ertrinken. Das Schicksal der Menschheit scheint unausweichlich zu sein.

Ich bin versucht, das Buch, das Christian Mürner hier zusammengestellt hat, als Pflichtlektüre für alle, die sich mit Lebendigem, mit Werden und Vergehen befassen, zu empfehlen.

Isabel Molina Wiener